DENKMALTAG

Heute auf Burg Gutenberg

BALZERS – Während des Mittelaltermarktes, der heute von 10 bis 18 Uhr auf Burg Gutenberg stattfindet, können die Besucher verschiedenen Handwerkern bei der Arbeit über die Schulter schauen. Ein Schmied, ein Schuhmacher, eine Töpferin, ein Korbflechter, ein Ziegler, Münzpräger, Steinmetze der Basler Münsterbauhütte und viele andere zeigen und erklären Arbeitstechniken, die schon im Mittelalter angewendet wurden. Mittelalterliche Kost, Schwertkämpfer und Spielleute runden das Bild und die Eindrücke ab.

Konzert am Abend

Einen würdigen Schlusspunkt setzt am Abend um 19.30 Uhr das Konzert des Salzburger Ensembles für alte Musik «Dulamans Vröudenton» (Bild). Bei guter Witterung findet es im Innenhof der Burg statt, ansonsten in der nahe gelegenen Pfarrkirche von Balzers.

Ausstellung Projektideen

Im Rahmen der Veranstaltung soll auch die Erhaltung und Weiterentwicklung der Burg Gutenberg angesprochen werden. Wissenschaftliche Vorträge, Führungen in der Burg selbst und Rahmenveranstaltungen zum Thema, wie etwa die Ausstellung der Entwurfsarbeiten der Studierenden der Hochschule Liechtenstein zum Ausbau der Burg als Weingut, ergänzen den Europatag des Denkmals 2005 im Fürstentum Liechtenstein.

Organisatorisches

Freier Eintritt für den Mittelaltermarkt und das Konzert. Rauchverbot in der gesamten Burganlage.

Die Besucher werden gebeten, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln anzureisen. Die öffentlichen Parkplätze beim Gemeindesaal (Unaxis Balzers AG) sind ausgeschildert. Ein Fussweg führt zur Burg Gutenberg. (haka)

Pflegen, schützen, schätzen

Offizielle Eröffnung 13. Europatag des Denkmals im Landesmuseum

VADUZ – «Ziel des Denkmaltages ist es nach wie vor, die breite Öffentlichkeit für die Bedeutung des kulturellen Erbes zu sensibilisieren», so Kulturministerin Rita Kieber-Beck anlässlich der Eröffnung des 13. Europatages des Denkmals, gestern Abend im Liechtensteinischen Landesmuseum.

• Karin Hassler

Kulturministerin Rita Kieber-Beck im Gespräch mit ihrem Vorgänger Altregierungsrat Alois Ospelt (links) und Archäologe Hansjörg Frommelt (Mitte), anlässlich der offiziellen Eröffnung des Europatags des Denkmals.

«Man kann nur pflegen und schützen, was man auch kennt – respektive in gewissem Sinne auch schätzt und ehrt. Zum Verständnis der Kulturlandschaft und der eigenen Identität gehört daher das Kennen und Verstehen der eigenen Geschichte», so Kulturministerin Rita Kieber-Beck in ihrer Ansprache.

700 Jahre – 100 Jahre

Rita Kieber-Beck blickte zurück auf die Geschichte der Burg Gutenberg, die am heutigen Europatag des Denkmals im Zentrum des Geschehens steht. Zwei Jahreszahlen der Burg Gutenberg, die sich heuer jähren, hob sie besonders hervor.

Einerseits erwähnte sie, dass vor genau 700 Jahren, im Jahr 1305, die aus Graubünden stammenden Herren von Frauenberg als Besitzer der Burg Gutenberg genannt wurden. Auf einer der Miniaturen der Grossen Heidelberger Liederschrift, dem so genannten «Codex Manesse», ist der Minnesänger Freiherr Heinrich II. von Frauenberg, dessen Leben um 1284 bis 1305 bezeugt ist, beim Turnierkampf dargestellt. Dieses Bild ziert das Plakat des diesjährigen Europatags des Denkmals und bildet somit den eigentlichen Aufhänger für das Mittelalterspektakel auf der Burg Gutenberg. Andererseits wies sie auf ein weiteres Ereignis hin, dass sich dieses Jahr jährt. Nämlich, dass im Jahr 1905, also vor genau 100 Jahren, Bildhauer Egon Rheinberger die Burg Gutenberg gekauft und mit viel Aufwand renoviert hat.

Mit dem Wiederaufbau der Burg habe Rheinberger ein Zeitdokument historisierender Denkmalpflege für Balzers und Liechtenstein geschaffen. Diesen beiden Jubiläen soll anlässlich vom Europatag des Denkmals ebenso gedacht werden, wie der Tatsache, dass Rheinberger mit Fug und Recht als beherzter und wahrscheinlich erster Denkmalpfleger in Liechtenstein bezeichnet werden kann.

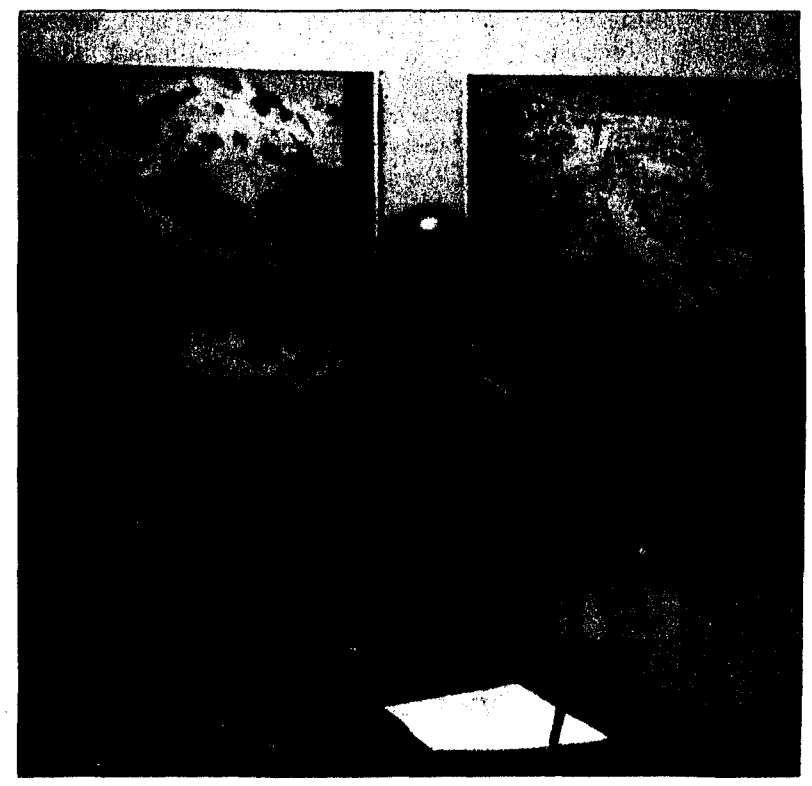
Abschliessend bedankte sich Rita Kieber-Beck recht herzlich bei allen Beteiligten für ihren Einsatz für den 13. Europatag des Denkmals und wünschte allen einen erlebnis- und lehrreichen Tag.

Ein nichteuropäischer Schweizer

Heinrich Boxler entführte auf eine historische Reise von Burg zu Burg

VADUZ – Heinrich Boxler führte in Worten und anhand von Dias zu den mittelalterlichen Burgen im Land und verknüpfte seinen Rundgang mit Hinweisen auf die mittelalterliche Lebensweise.

• Karin Hassler



Er lud die Gäste auf eine interessante gedankliche Reise von Burg zu Burg ein: der Schweizer Historiker und Burgenkenner Heinrich Boxler.

«Es ist mir als nichteuropäischem Schweizer ein besonderes Vergnügen, dass ich in Ihrem Fürstentum den Europatag des Denkmals eröffnen darf», so Referent Boxler einführend. Man sei sich in dieser Dreiländerecke schon im Mittelalter gewohnt gewesen, mit den Grafen von Montfort, Werdenberg-Sargans und Werdenberg in Vaduz in grossen Zusammenhängen zu denken. Genau so könne uns auch heute der Rhein nicht trennen. Dies habe er bei der Vorbereitung seines Referates einmal mehr erfahren. Denn er konnte auf die tatkräftige Unterstützung von Landesarchäologe Hansjörg Frommelt zählen, der ihm mit Rat und Tat zur Seite stand und ihn mit Literatur versorgt habe. «So darf ich es wohl als Schweizer wagen, einen Gang durch die vielgestaltige Burgenwelt Liechtensteins anzutreten», so Burgenkundler Heinrich Boxler. Bevor er in seinem Referat auf die einzelnen Burgen einging, gab er einen Überblick über die urgeschichtlichen, römischen und frühmittelalterlichen Anlagen im Land, wie beispielsweise die bekannten Fundorte Borscht und Lutzengüetlekopf, beides Erhebungen des Eschnerberges. Als Zeuge der späten Römerzeit gelte das Schaaner Kastell.

Von der Kirche zur Wehranlage

Im Referat ergaben sich nach den Erkenntnissen der neuesten Forschungen und archäologischen Untersuchungen manch spannende Fragestellungen. So stellt sich sowohl bei der Ausgrabungsstätte auf St. Mamerten als auch auf Burg Gutenberg die Frage – ob sich diese Anlagen im Wandel der Zeit von ursprünglichen Kirchen mit Friedhöfen zu Wehranlagen gewandelt haben. Boxler zeigte im Fall von St. Mamerten auf, dass, wenn dort jemals eine Burg gestanden habe, diese vor dem Abgang geräumt worden sei. Weiters stellte er in Zusammenhang mit St. Mamerten die Frage: «Nutzte man beim Bau eines später errichteten profanen Gebäudes die heutige Westwand der Kapelle oder diente die Ostwand des verlassenen Gebäudes später als Abschluss des Kirchenschiffs?»

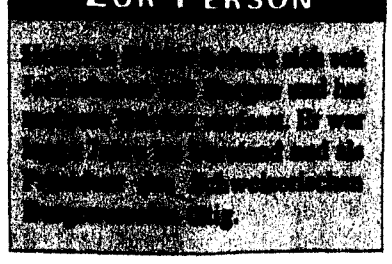
Fragen, die nicht abschliessend beantwortet werden konnten, die aber bestehende Theorien in Frage stellen. Gesichert hingegen erscheinen die Kenntnisse über die Burgen, weil diese Zeitzeugen zum Teil als Schlösser, zumindest aber als Ruinen weitgehend erhalten sind. Dennoch bedürfe es für eine einigermassen sichere Aussage noch beträchtlicher Forschungsarbeiten, weil «die Ausgrabungen zu einer Zeit getätigt worden sind, in der die Archäologie noch nicht den heutigen Wissensstand erreicht hatte».

Boxler führte aus, dass bei der Burg Gutenberg aufgrund der Funde davon ausgegangen werden könne, dass sie bereits um 4000 vor Christus als Kultstätte gedient habe und später Sitz einer Kapelle gewesen sei. Dazu führte er aus: «Vermutlich wurde die Anlage auf der Zugangsseite mit einer starken Mauer geschützt. Solche temporär besetzten Wehranlagen, die einen dauernd benutzten Sakralbereich einschlossen und öfters mit einem Begräbnisplatz verbunden waren, bezeichnet man als Kirchenkastelle.» In Notzeiten dienten diese Kirchenkastelle der Bevölkerung als Fluchtburg.

Kein Raubrittersitz?

Bezüglich des sich in wilder Höhe oberhalb von Vaduz befindlichen Wildschlosses führte Boxler aus, dass es sich, seiner Meinung nach, entgegen einem festgefahrenen Klischee, nicht um den Sitz von Raubrittern, sondern vielmehr um einen repräsentativen Adelssitz gehandelt haben soll.

Neue Fragen zu Schloss Vaduz

Im Rahmen der gegenwärtigen Restaurierung von Schloss Vaduz könnten neue Erkenntnisse über die Geschichte des Schlosses gewonnen werden. Wenn der Megalithturm von Vaduz entgegen ähnlichen Türmen in der Ostschweiz erst um 1300 erbaut worden wäre, würde es sich um einen sehr späten Vertreter der Megalithbauweise handeln. Es könnte aber auch sein, dass er um 1250 oder früher erbaut wurde und zuerst allein an dieser Stelle stand. Und Boxler meint: «Zu welcher Zeit der palasähnliche Südwestbau errichtet wurde, wird vielleicht die Bauuntersuchung der Restaurierung an den Tag bringen. Derzeit zeichnet sich auf alle Fälle ab, dass der Bau einmal auf hohen Rundbögen gestanden hat.»

ZUR PERSON